

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 14

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

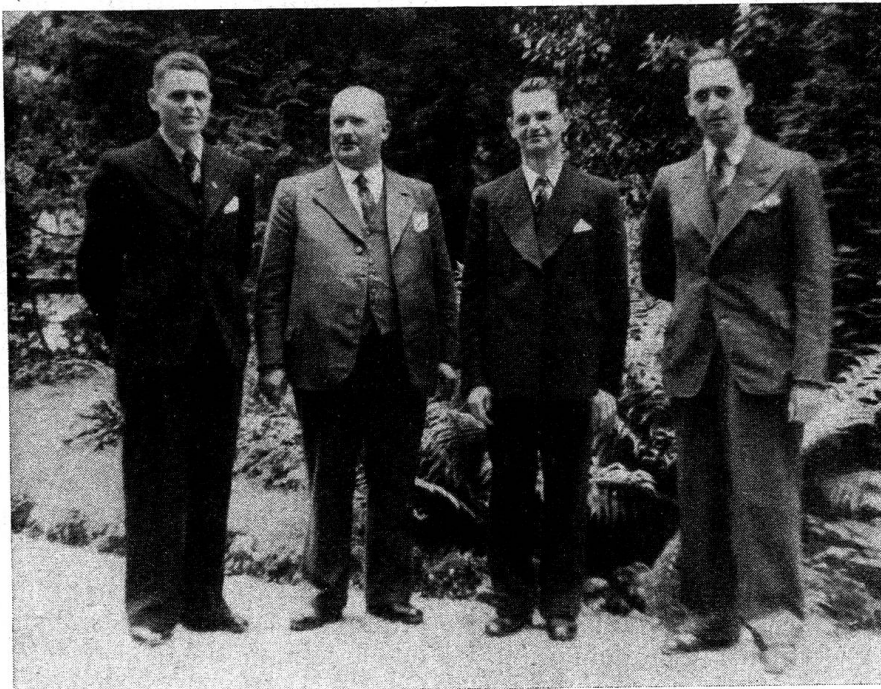
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Welt der Gehörlosen

Zum 40jährigen Geschäftsjubiläum von Herrn Hans Fürst-Feier in Basel.

Sie und da liest man in den Zeitungen, daß eine Firma ihr Jubiläum feiert. Wenn aber ein Gehörloser den 40jährigen Bestand seines selbst gegründeten Geschäftes feiern kann, dann sollen sich auch die Leser der Gehörlosen-Zeitung mitfreuen. Wer ist der glückliche Mann? Es ist der Präsident des Gehörlosen-Vereins Helvetia in Basel, Herr Hans Fürst-Feier, Schneidermeister. Wie Herr Hugelshofer selig, war auch Hans Fürst nicht taub geboren. Aber mit drei Jahren verlor er durch eine Gehirn-entzündung das Gehör. So wurde ihm durch sein Leiden der Lebensweg gewiesen in die Schweiz nach Riehen, wo er während acht Jahren in der Anstalt unter Inspektor Freese eine gute Ausbildung genoß. Wäre er hörend geblieben, dann hätte Hans Fürst wohl eine andere Laufbahn eingeschlagen. Seine Eltern leiteten eine Bierbrauerei und einen Gasthof

in Salztetten in Württemberg. Vielleicht wäre Hans Fürst dann auch ein behäbiger Bierbrauer geworden und ein rundlicher, gefälliger Gastwirt. Seine äußere Gestalt hätte dazu gar gut gepaßt. Ebenso ein immer fröhliches, leutseliges Wesen. Als Gehörloser aber kam nun Hans Fürst aus der Anstalt Riehen in die Berufslehre zu einem Schneider in Basel. Der gab ihm aber nur die Kost und keinen Lohn dazu. Die Arbeitszeit war auch nicht so schön geregelt wie heute. Von morgens sechs Uhr bis abends acht Uhr mußte der Lehrling in der Werkstatt arbeiten und im Winter dauerte die Arbeitszeit manchmal bis Mitternacht. Auch von freien Sonntagen wußte unser Hans wenig. Oft mußte noch am Sonntag Morgen geschneidert werden. So war die Berufslehre streng und hart. Aber dafür bekam Hans Fürst auch einen starken Willen. Mit diesem Willen zur Weiterbildung ging er auf die Wanderschaft und kam dabei nach Horb und Stuttgart. Dort wurde er sogar Vorarbeiter und genoß die Achtung und das Wohlwollen seiner Meister. Auch an diesen Stellen war der Lohn nicht groß. Ohne Kost und Logis verdiente der Schneidergeselle nur 12 bis 14 Mark in der Woche. Und doch konnte der tapfere Schneider



Herm. Zeller,
Zuschneider
in Söfingen.

Hans Fürst,
der Jubilar.

W. Gehrig,
Schneidermeister.

Joh. Meyer,
Schneider
in Firma Bruckner.

dabei noch sparen. Denn unser Hans wollte noch weiter steigen im Beruf. Er wollte ein Meister werden. Ein eigenes Geschäft haben, das war sein Traum. Und dieser Traum ging in Erfüllung.

Am 15. Februar 1902 kehrte der wandernde Handwerksbursche wieder heim nach Basel, wo nun auch seine Eltern wohnten. Und nun eröffnete Hans Fürst am 1. Juli 1902 sein eigenes Geschäft als Maßschneider. Seine gute Arbeit war seine beste Reklame. Immer größer wurde der Kreis der Kunden. Und schon nach vier Jahren bekam Hans Fürst die beste Hilfe in seinem Leben, eine gute, treue und wackere hörende Frau, Fräulein Elisabeth Peier aus Schleithelm. Da der Kreis der Kunden aus der Stadt immer größer wurde, verlegte Hans Fürst sein Geschäft von Neu-Müllwil nach Basel und im Jahre 1911 kaufte sich der gute Geschäftsmann ein eigenes vierstöckiges Haus. Hans Fürst ist aber nicht nur ein tüchtiger Schneider. Er ist auch ein guter Meister. Acht gehörlose Lehrlinge hat er in seinem Geschäft ausgebildet, darunter noch vier schwachbegabte Taubstumme. Was das heißt, das kann jeder Taubstummenlehrer selbst nachfühlen. Im ganzen hat Hans Fürst in dieser langen Zeit 20 Arbeitern Arbeit und Brot gegeben. Vier begabte Lehrlinge haben bei ihm die Lehrlingsprüfung gut bestanden. Von diesen vier Lehrlingen sind zwei selbständige Schneidermeister geworden, einer ist Zuschneider seit zehn Jahren in der Kleiderfabrik in Zofingen und einer arbeitet als erstklassiger Schneidergeselle in der Tuchfirma Bruckner in Basel schon seit zwölf Jahren. Wie Hans Fürst als Geselle immer mit den besten Zeugnissen entlassen wurde, so haben auch seine Lehrlinge dem Meister Ehre gemacht im Leben. Und so ist Hans Fürst manchem von seinen Schicksalsgenossen zum Segen geworden. Nicht umsonst auch wählten seine Freunde ihn zum Präsidenten des Taubstummen-Vereins Helvetia in Basel. Denn Hans Fürst ist trotz seiner Gehörlosigkeit eine allezeit fröhliche und gesellige Natur. Seine tapfere Fröhlichkeit aber kommt aus einem wackeren, frommen Herzen. Sonntag für Sonntag trifft man ihn in der Bibelstunde und gar oft schon hat er durch Lichtbilder-Vorträge im Taubstummen-Bund Basel seine Schicksalsgenossen belehrt und köstlich unterhalten. Wir Taubstummen-Erzieher aber dürfen dankbar sein, daß wir an manchen unserer Gehörlosen treue Freunde und Mithelfer haben. Und darum

wünscht auch die Gehörlosen-Zeitung, daß unser Hans Fürst noch das 50. Jubeljahr in seinem Geschäft erleben dürfe. Hans Fürst aber wird denken, wenn er das liest: Bis hierher hat der Herr geholfen, er wird weiter helfen.

Lebensbild der Frau Christine Feli-Wolf.

(Schluß.)

(Ev. Johannes 10, 27 und 28.) „Der Göttliche Hirt führt die Seinen auf sehr verschiedenen Wegen. Es sind gar nicht immer besonders leichte Pfade. Auch der Weg der lieben Entschlafenen war kein bequemer Weg. Wir denken an die Hemmungen der von Natur Gehörlosen und Erachlosen. Das erforderte viel Geduld, Energie und viel Ergebung. Aber gerade in den Hemmungen können sich aufs Schönste die geistigen Kräfte entwickeln.

Davon können manche Taubstumme erzählen. Wir sahen das bei der Heimgegangenen. In Riehen erwarb sie sich durch Intelligenz und Fleiß wertvolle Erkenntnisse und eine selten große Fähigkeit im Ablefen und in der Verständigung. So gehörte sie tatsächlich in hohem Grade zu den „Entstummten“. So war sie ihrem Gatten, der als sehr tüchtiger, taubstummer Mann eine Schneiderei innehatte, eine vorzügliche Gehilfin, die ihm tatkräftig beistand und den vielen Lehrlingen eine rechte Mutter, die ihnen treu half, den Weg ins Leben zu finden. An ihrer einzigen, auch taubstummen Tochter, mit der sie innig verbunden war, erlebte sie viel Freude und durfte mit Genugtuung sehen, wie diese während vieler Jahre in geachteter Stellung in hiesiger Firma stand, bis sie dieselbe verließ, um ganz der Mutter zu leben. Gott hat der nun Vollendeten das Werk ihrer Hände gesegnet. Sie lebte in ihrem eigenen Heim und genoß, nach viel Arbeit, ein sorgenfreies Alter. Auch ihre Gesundheit blieb ihr bis ins hohe Alter erhalten. So hatte sie, trotz körperlicher Hemmung, ein inhaltsreiches Leben voller Interessen, und sie konnte dem Göttlichen Hirten sagen: „Er führt mich auf rechter Straße.“

Glaube an ihren Hirten und Erlöser war für ihre Seele ein helles Licht. Sie wußte, es kommt einmal nach diesem Leben und seinen Schwierigkeiten eine Stunde, da in Erfüllung geht das Wort des Propheten Jesaias: „Der Tauben Ohren werden geöffnet werden und der Stummen Zunge wird Lob sagen.“

Sie kannte des Herrn Wort: „Meine Schafe hören meine Stimme.“ Wenn das äußere Ohr den Stimmen der Welt gegenüber verschlossen war, so war dafür ihr inneres Ohr für des Herrn Stimme aufgetan, wie es im Propheten Jesaias heißt: „Der Herr hat mir das Ohr geöffnet, daß ich höre wie ein Jünger.“ Sie hat die Stimme ihres großen Hirten aus dem Evangelium vernommen, wie geschrieben steht: „Die Tauben werden die Worte des Buches hören.“ Von diesem Hirten sagt Jesus: „Ich kenne die Meinen.“ Er kennt uns bei Namen; er kennt auch unsere Fehler, unsere Sünden durch und durch. Darum sind wir schon dankbar, daß es von diesem Hirten heißt: „Er läßt sein Leben für die Schafe.“ Er will nicht, daß die Seinen umkommen, will nicht, daß jemand sie aus seiner Hand reiße. Die Seele soll nicht untergehen.

Im Psalm, den ich noch mit der Kranken wenige Tage vor ihrem Tode leis, heißt es: „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, du bist bei mir.“ Der Herr, der in seiner Auferstehung dem Tod die Macht genommen hat, will uns ewiges Leben schenken: „Ich gebe ihnen ewiges Leben.“ Wir sind ihm dankbar für diese köstliche Zusage, wir Menschen, die wir heute wieder so stark unter dem Eindruck der Vergänglichkeit stehen. Dort wird die Zunge gelöst und das Ohr aufgetan in dem majestätischen Hephata der Auferstehung. Dort wird die liebe Entschlafene beim Erwachen einstimmen in das Wort, welches das Volk einst sprach nach der Heilung eines Taubstummen: „Der Herr hat alles wohl gemacht.“

Dort oben wollen wir die nun Vollendete suchen hinfort mit unsern Gedanken. Die zurückbleibende Tochter der Heimgegangenen sagt sich, daß sie jetzt, da sie allein ist, umsomehr sich halten möge an den großen Hirten. Ihm möge sie ihr Herz ausschütten und ihm sagen, was sie bisher der Mutter gesagt. Dann wird sie von ihm, dem Hirten, vernehmen Worte des Trostes und der Aufrichtung und der Ermutigung, Worte, welche ihr helfen werden, den Weg allein zu gehen, bis der Ruf des Hirten auch an sie ergeht, und sie wieder zusammentrifft mit denen, die ihr vorangegangen sind.“



Bernischer Fürsorgeverein für Taubstumme.

Bericht von Pfarrer und Fürsorger Haldemann pro 1941.

Still und ohne viel Aufhebens durfte unser Fürsorgeverein auch im vergangenen Jahre das Werk zum Wohle der uns überbundenen Schützlinge weiterführen. Daß wir das konnten, danken wir vorab all unseren treuen Freunden landauf, landab; und ihnen sei darum als erstes ein herzlich „Bergelts-Gott“ zugerufen. Wir wissen, es ist ja auch von seiten unserer Freunde Ausfluß der Dankbarkeit. Jawohl, es ist zu danken, wenn wir nicht, wie andere Volksgenossen, hineingegeben sind in das herbe Gebrechen der Gehörlosigkeit.

Wohl tönt's in der Welt von heute nicht immer lieblich. Wir sind vielleicht manchmal versucht, zu denken, nicht hören zu müssen, wäre besser. Aber das ist ein Trugschluß. Gerade in wirrer Zeit voll Weh und Not will das Ohr hören, daß auch noch anderes da ist als nur Unrecht und Gewalt. Und für dies andere, die Liebe, braucht's heute ein besonders feines Gehör. Wohl allen, die da hören dürfen. So können wir ermessen, wie auch unsere Anormalen nach dem Ton „gluschten“. Die Welt um sie herum ist ja lebenslang ein großer Krieg. Kampf mit dem Gebrechen, Krieg wegen dem Nichtverstehen und Nichtverstandentwerden, Kampf mit der Armut, weil ihr Erwerbsleben halt doch vielfach behindert ist. Wie viel hilft uns Vollsinnigen das Gehör zum guten Fortkommen in dieser Welt. Nur Undank vergift das immer wieder. Der Taubstumme aber muß ja lebenslang durch die Sümpfe der Mißverständnisse stapfen. Dürfen wir uns da aufhalten, wenn er manchmal mißmutig wird? Sind wir's nicht auch so oft, wenn die Welt um uns herum immer unverständlicher wird? Wahrhaftig, wir haben die Pflicht, ihm das zu sein, was uns sind all die Feintöne der Liebe. Das mildert die Not und stärkt das Vertrauen! Das bessert die so jammervolle Welt.

In drei Sitzungen hatte sich unser Vorstand mit einer größeren Anzahl Hilfsge suchten zu befassen. Zu den vornehmsten Pflichten gehört es da immer wieder, taubstummen Kindern die ausgezeichnete Schulung in unseren beiden Taubstummenanstalten Münchenbuchsee und Wabern zu ermöglichen. Wann kommt die Zeit, wo Gemeinden und Staat das als ihre selbstverständliche Pflicht erkennen? Noch ist

es nicht so weit, trotzdem das Gesetz alle Volksgenossen grundsätzlich gleichgestellt haben will. Das taubstumme Kind muß weitherum noch Stiefkind sein. Gewiß zu Unrecht. Denn gerade der taubstumme Mensch muß lesen und schreiben können. Wie anders soll er auskommen in dieser argen Welt? (Fortsetzung folgt)

† C. Uehli in Chur.

Ein Mitschüler, der vier Jahre vor ihm die Anstaltschule von St. Gallen besucht hat, sagt folgendes: C. Uehli ist ein fleißiger, arbeitssamer Mann gewesen. Einfach, sparsam hat er gelebt. Aber man darf nicht glauben, daß er nicht intelligent war. Er war ein tüchtiger Mensch, auf den man sich verlassen konnte. Er ruhe im Frieden von seinem Erdenleben in Gottes Herrlichkeit. Sein Andenken wird bei vielen wach bleiben.

† Herr Heinrich Hiestand,

der frühere Sekretär des Jugendamtes des Kantons Zürich, ist in seinen Ferien beim Fischen im Zugersee ertrunken. Er wurde im kleinen Boot vom Sturm überrascht. Das Schifflein wurde gegen die Uferfelsen geworfen und kenterte. — Herr Hiestand ist den Lehrlingen der Schneiderlehrwerkstätte und der frühern Lederarbeitswerkstätte für Taubstumme gut bekannt. In seiner freundlichen, umsichtigen Weise leitete er die Sitzungen dieser beiden Organisationen. Eine ganze Anzahl Arbeits-Werkstätten für Teilerwerbsfähige kam unter das Sekretariat des Jugendamtes zu stehen, so auch die Schneiderlehrwerkstätte.

Das Andenken von Herrn Hiestand wird in der Werkstätte „Taubstummenhilfe Derlikon“ unvergessen bleiben. Wir entbieten den Hinterlassenen den Ausdruck aufrichtiger Teilnahme.

Büchertisch.

Zwei neue Bändchen sind heraus gegeben worden, welche auch den Gehörlosen Freude machen können. Das Juliheft ist den „Schlangen“ gewidmet und geschrieben vom geschickten Tiererzieher und Pfleger im Zoologischen Garten in Basel (Basler Zoo) Carl Stemmler-Morat. Man liest das Büchlein mit großem Interesse. Man verliert das Grausen von diesen langen, sich windenden Tieren, die sich kalt anfühlen. Es wird auch erklärt, wie man sich vor ihnen schützen soll. Preis: 60 Rp.

Der Eroberer von Bergün, so betitelt sich das Zürcher Maiheft. Es zeigt, wie ein heimatloser Wanderer, ein Musikant und geschickter Taschenspieler, zuletzt ein angesehenen Bürger und reicher Landwirt und Gasthofbesitzer wird. Es war ihm eine Freude, trübselige Menschen aufzuheitern, Leuten, die ihm Böses taten, Gutes zu tun. Das Böse war für ihn gar nicht da. Alles wendete er zum Guten. Konnte er es nicht mehr aushalten, so suchte er eine andere Arbeit, die ihm vom Widersacher wegführte. Preis: 50 Rp.



Herrn Hans Fürst in Basel. Zu ihrem 40 jährigen Geschäftsjubiläum gratuliere ich Ihnen noch ganz besonders. Es ist eine schöne, anerkennenswerte Tat, wenn ein Gehörloser es so weit bringt. Gewiß hat ihre Frau wacker mitgeholfen. Das ist eben das Schöne, daß Sie gemeinsam arbeiteten, und sich von ihr helfen ließen. Auch die Mutter Ihrer Frau hat in Ihrer Familie ihre alten Tage verbracht. Sie bildeten also ein glückliches dreiblättriges Kleeblatt.

Auch für die kommende Zeit wünsche ich Ihnen alles Gute. Möge Ihre Kraft, Ihr Frohsinn, Ihre Energie Ihre Freundlichkeit auch weiterhin anhalten und die Gesundheit nicht wanken. Noch einen besondern Dank der Gehörlosen-Zeitung möchte ich Ihnen abtatten. Es klingt immer noch angenehm in den Ohren, als Sie sagten: Die Basler sind mit der Gehörlosen-Zeitung zufrieden. Dafür danke ich Ihnen recht herzlich. Diese Worte waren oft eine große Ermutigung. Und nun mit frischem Mut weiterfahren! Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Wie die Geschäfte laufen nach dem Krieg. Ob es schlimm wird, ob es besser wird? Vor allem: Gott hat geholfen. Gott hilft. Gott wird weiter helfen. — An Fr. R. G. in A. Ich danke für Ihren Brief vom 31. Mai. Die neue Monatszeitschrift „Pro Infirmis“ ist schwer zu lesen. Sie könnten diese nicht verstehen. Ein Büchlein „Gute Schriften“ werde ich Ihnen bald senden. Sie sollten mir dann schreiben, was Sie gelesen haben. Wollen Sie gerne das Schlangenhuch haben oder den Eroberer? Da hätten Sie Freude am Titelbild. Schreiben Sie mir eine Karte. — An Frau R. G. in B. Danke für den langen Brief. Oh, wie dankbar können wir für die Arbeitslosenversicherung und die Krankenkasse sein! Nun haben Sie im Erholungsheim so ruhige, schöne Tage zubringen können und noch dazu im schönen Emmentaler Dorf. Es ist schade, daß ich nicht dabei war. Ich wäre gerne mit Ihnen spazieren gegangen. Und ich hätte Sie auf viele grüne Höger (Hügel) hinauf geführt und Ihnen alles erklären und vieles erzählen wollen. Herzliche Grüße! — An Fr. L. L. in A. Danke für die Karte! Die Schutzarmbinde mit den gelben Punkten werden Sie nun bekommen haben. Zur Schutzarmbinde wünscht ich Ihnen noch den Schutz und Schirm von Gott. Dann sind Sie ganz sicher geschützt. Besten Gruß!